

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **1 (1845)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Postheiri,

Jedem das
Seine.



Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit u. Gefühl.

N.^o 7.]

18. Oktober

[1843.

Aus dem Journal von Honolulu.

Da beim letzten Aufstand in Rimini sehr viele Gendarmen umkamen, so soll an die beiden Polizeiwächter der Stadt Honolulu eine Einladung ergangen sein, zur Aufrechthaltung der Ordnung nach Italien sich einzuschiffen. Kaum war Dieß bekannt, als die sämmtliche hoffnungsvolle Schuljugend Honolulu's sich versammelte und folgende Adresse an die Braven erließ:

Edele Eidgenossen!

Ihr wollt uns verlassen! Nein, ich kann's nicht glauben, daß uns der Max verläßt! Ihr wollt den Boden verlassen, der Euch groß gezogen und an seinen Brüsten genährt hat. Männer! in Italien wachsen Pomeranzen, aber nur in Honolulu die großen Eichen. Männer, Eichen! versucht die Götter nicht. Wenn Ihr uns

verläßt, wer soll dann uns Jungen lehren, Speere werfen, die Götter ehren? Wann wird wieder ein so mildes Auge über uns wachen, wie das Surige! Erinnert Euch der seligen Stunden, die Ihr mit uns genoßt. Wenn unser jugendliche Arm die Kastanien herunterbengelte von Honolulu's Bäumen und die Aeste zerriß, wenn unsere Feinde riefen: Ist keine Polizei da, welche die bösen Klagen einsteckt, da weinte Euer mildes Herz über die Robheit der Menschen, kummervoll verstecktet ihr Euch in ein stilles Kämmerlein, daß Euch Niemand fand. — Wir aber bengelten fröhlich fort. — Wenn Schnee Honolulu's Straßen deckte, wenn wir in jugendlichem Ungestüm mit Schneebällen einige Fenster einschlugen oder auf Schlitten Honolulu's Straßen hinuntersuhren, daß sie glätter wurden, dann ein Spiegel, und kein übermüthiges Pferd sie mehr betreten durfte, ohne zu stürzen, wenn unsere Feinde dann wieder riefen: Polizei her! dann standet ihr traulich umschlungen auf einsamen Spaziergängen, verfunken in die Schönheit der winterlichen Natur. — Wir aber bengelten und schlitteten fröhlich fort. — Wenn Honolulu's Gärten voll süßer Trauben, Birnen und Pflaumen hiengen, wenn unser Jugendmuth uns verführte, über die Gartenmauren zu steigen und von dem Ueberflusse zu kosten, wenn dann der hartherzige Eigenthümer uns überraschte, uns zwang, die gefüllten Taschen umzukehren, wenn er grimmig dann wieder schrie: Polizei, wo bist du? — dann standet Ihr beide weit weg von da auf dem einsamen Marktplatz, vertieft in philosophische Gespräche über die Länge der Zeit. — Wir aber bengelten fröhlich fort in einem andern Garten. — Wenn ein Bürger Honolulu's mit einem wackern Jungen erfreut wurde, wenn wir die Freude, daß unser Jugendkreis durch ein neues Mitglied erweitert wurde, mit lustigen Raketen und Schwärmern verkündigen zu müssen glaubten, wenns dann links und rechts in der Straße knatterte und sprühte und prasselte und Honolulu's überängstliche Bürger schrien: Holt die Polizei! — dann, o dann — ja, wo wart Ihr dann? — Wir aber raketeten und schossen fröhlich fort. —

Nein, Männer, ihr verlaßt uns nicht. Bleibt in Ho-

nolulu, fährt fort in dem süßen, menschenbildenden Geschäfte des Herumwandelns und Herumsitzens und Ihr sollt 200 Fr. Gehaltserhöhung bekommen, wie es sich für Männer von Euren Verdiensten gebührt.

Es ist bekannt, daß der gegenwärtige Sultan Abdul Mejid den Bruder des Componisten Donizetti in seinen Diensten hat. Er Italiener mußte ihm eine Feldmusik aus jungen Türken organisiren, was er auch mit vielem Geschick ausführte. Bei der ersten öffentlichen Aufführung war der Sultan entzückt über die musikalischen Leistungen der Gläubigen. Von allen Instrumenten gefiel ihm aber keines so gut, wie das Ophicleide. Der da brummt am lautesten, er verdient auch am meisten, sagte der Sultan zum Ophicleidebläser. Und er gab ihm den Orden des Nischam und ernannte ihn zum Obersten eines Husarenregiments.

Schilch-Vinco. So was kommt denn doch in Honolulu nicht vor!

Klopnißi. O nein, da würde man alle zu Husarenobersten ernannt haben.

Neustes unfehlbares Mittel gegen die Kartoffelkrankheit.

Nachdem man die Kartoffeln in kölnischem Wasser rein gewaschen, schneidet man die kranke Stelle sorgfältig aus, bedupft die Wunde öfters mit Höllenstein, streicht die Kartoffeln dreimal mit Kopalfirniß an, läßt sie gehörig trocknen, bindet dann jeden besonders in eine Schweinsblase und hängt denselben hinter Glas, damit die Schaben nicht dazu kommen können.

Keine Briestauben mehr.

Jedermann kennt den ungeheuren Zwischenraum, der die beiden Handelsstädte Denzingen und Balsthal von einander trennt. In der letzten Woche ist es nun gelungen, diesen Zwischenraum nicht durch Dampf oder atmosphärische Eisenbahn, sondern mit ganz einfacher Pferdekraft und einem ordinären Postwagen in der unglaublich

kurzen Zeit von 4 (sage 4) Tagen zu überwinden. Von nun an wird ein Brief, der am Samstag in Balsthal auf die Post gelegt wird, schon am Mittwoch in Densingen sein. O Mensch! wie weit wirst du es in diesem Jahrhundert noch bringen, wenn du mit solchen Riesenschritten vorwärts stürmest.

Wir haben die Freude, unsern Lesern anzeigen zu können, daß unser Freund, der Geleitsherr zu Quatrebras sich nicht nur auf unser Journal abonniert hat, sondern auch durch Uebersendung eines wohlkonditionirten Hasen unter die Mitarbeiter hat aufnehmen lassen. Wir haben daher im Interesse des Jahrhunderts nicht gezauert, ihn zum Heinrich III. zu ernennen und das Diplom ihm zuzuschicken. Seine Abhandlungen werden in Zukunft immer mit der Unterschrift Heinrich III. erscheinen.

Für einen talentvollen Kanarienvogel wird ein Hauslehrer gesucht. Man verlangt dazu Kenntniß des Generalbasses und eine heitere Gemüthsstimmung. Leute, die keinen Zucker zum Kaffe nehmen, werden vorgezogen.

Die ganze folgende Woche ist alle Tage von 12 — 1 Uhr auf dem Stadtgemeindehause das Prachtwerk von 60 Bänden zu besichtigen, womit die französische Regierung durch die unermüdlige Verwendung unseres Cit. Polizei-Commissariats die Stadtbibliothek beschenkt hat. Eintritt gratis. Kinder zahlen die Hälfte.

Korrespondenz.

An Rothschild und Comp. in Paris. Geschenkte Eisenbahnaktien werden mich niemals dazu bewegen, gegen meine bessere Ueberzeugung meinen publizistischen Einfluß im Interesse reicher Monopolisten zu gebrauchen. Sollten Sie dieser Verwahrung keinen Glauben beimessen, so bitte ich Sie mich durch Zusendung von Aktien (je mehr desto besser) auf die Probe zu stellen.

Der Postheiri.